

## **Dem 'Problemkind' helfen, wieder liebenswert zu werden? Eine Diskursanalyse zu ADHS im Kindesalter in der Schweiz und Implikationen für Soziale Arbeit**

Die Diagnose und Behandlung der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bei Kindern hat in den letzten zwei Jahrzehnten in vielen Teilen der Welt erheblich zugenommen. Es gibt jedoch nur wenige Forschungsarbeiten darüber, wie dieses Konzept weltweit zunehmend übernommen wird, da sich die bestehende Forschung zu ADHS oft auf den US-amerikanischen und britischen Kontext konzentriert hat. Darüber hinaus wurde die Adaption einer Gouvernementalitätsperspektive in der diskursiven Forschung über ADHS weitgehend ungenügend genutzt, obwohl es bemerkenswerte Ausnahmen gibt.

Die vorliegende Arbeit geht auf diese Lücken ein, indem sie untersucht, wie sich das Konzept der ADHS im Kindesalter in der Schweiz etabliert hat und wie es aufrechterhalten wird. Sie konzentriert sich auf die Diskursebenen der Medien, der Politik und der Elternorganisationen, wobei sowohl die historische Entstehung als auch die aktuelle Darstellung von ADHS im Kindesalter berücksichtigt werden.

Die Datensammlung umfasste 1139 Medienartikel, mit besonderem Schwerpunkt auf Bildmaterialien, 214 Seiten parlamentarische Diskussionen, zwei Bundesratsberichte und 82 Artikel, die von einer Elternorganisation veröffentlicht wurden. Im Lichte eines hermeneutischen Ansatzes wurden im Rahmen dieser Forschung weitere Datenquellen, darunter Richtlinien, Beschwerden, Konsultationspapiere und Bücher, identifiziert und analysiert. Die Daten wurden mit Hilfe der Foucauld'schen Diskursanalyse analysiert, wobei der Schwerpunkt auf den analytischen Dimensionen lag, die durch die breitere Gouvernementalitätsliteratur geprägt sind, darunter die visuellen und räumlichen Aspekte von Diskursen, die in Diskursen verkörperten Rationalitäten, die Kultivierung von Subjektivitäten durch Diskurse und die technischen Aspekte von Diskursen.

Die Analyse veranschaulicht, wie eher vage Forschungsergebnisse zu ADHS als objektive, wissenschaftliche Fakten dargestellt werden. In diesem Zusammenhang wird die diskursiv konstruierte Prävalenzrate von ADHS als besonders wichtig für die Transformation politischer Agenden in scheinbar unpolitische identifiziert.

Die Analyse veranschaulicht ferner, wie das Bild des "ADHS-Kindes" entlang (visueller) Darstellungen von Devianz, Leidensdruck und Selbststeuerung konstruiert wird. Der rote Faden, der sich durch diese Darstellungen zieht, sind die Vorstellungen von der Formbarkeit und Vollkommenheit von Kindern und wie diese zur Förderung fortgeschrittener liberaler Subjektivitäten eingesetzt werden können.

Darüber hinaus veranschaulicht die Analyse, wie Kinder in sozialen Räumen, d.h. in der Schule, der Familie und in der Freizeit, gesteuert werden, und wie diese durch den Einsatz von "Spiel" sowohl zu erzieherischen als auch therapeutischen Zwecken zunehmend miteinander verzahnt werden.

Insgesamt veranschaulicht die Analyse, wie das Wissen um ADHS mit Macht verstrickt ist und "Experten" und Eltern, die für das medizinische Modell empfänglich sind, eine Stimme gibt, während gleichzeitig gegensätzliche Ansichten marginalisiert werden.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass sowohl Kinder als auch Sozialarbeitende im Diskurs über ADHS im Kindesalter in der Schweiz fast vollständig abwesend sind.

Die Analyse legt nahe, dass die Art und Weise, wie wir Kindheit konstruieren, reale Konsequenzen für Kinder hat. Während der Wechsel von der Psychoanalyse zur Pharmakologie die Schuld von der Mutter auf das "Gehirn" verlagert und Kinder von "böse" zu "krank" umkonzipiert hat, legen die Ergebnisse nahe, dass unterdrückende Formen der Steuerung ihres Verhaltens offenbar fortbestehen.